

Wolfgang Ilg/Friedrich Schweitzer

Empirische Bestandsaufnahme der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Baden und Württemberg

Ergebnisse aus der Statistik 2013 „Jugend zählt“ – mit einer vertieften Darstellung zur schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit

Abstract: In the project „youth counts“ of the University of Tübingen, data on the different programs offered by the Protestant Church were collected for the first time for a whole state (Baden-Württemberg). This includes youth work, musical programs, confirmation work as well as Sunday School. The article describes the procedure of online data gathering and presents core results. More than 300.000 young people participate in a regular program with groups which amounts to 18.5% of the 6 to 20 years old Protestants. Youth work related to schools has grown

markedly over the last few years, among others because of cooperations with whole day schools. In the final part of the article, the authors point out the need for more empirical observation in the area of non-formal education, especially in the field of Protestant youth work.

Im Projekt „Jugend zählt“ der Universität Tübingen wurden erstmals für ein gesamtes Bundesland (Baden-Württemberg) die Kinder- und Jugendangebote der evangelischen Kirche systematisch erhoben. Dazu zählen die Kinder- und Jugendarbeit, die musikalischen Angebote, die Konfirmandenarbeit sowie der Kindergottesdienst. Der Artikel stellt das Verfahren der Online-Erhebung vor und benennt zentrale Ergebnisse. Über 300.000 junge Menschen nehmen ein regelmäßiges Gruppenangebot wahr, dies entspricht 18,5% der evangelischen 6- bis 20-Jährigen. Ein besonderes Wachstumsfeld liegt in der schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit, unter anderem durch Kooperationen mit der Ganztagschule. Der Artikel schließt mit Hinweisen auf die Notwendigkeit verstärkter empirischer Beobachtung im non-formalen Bildungsbereich, insbesondere im Feld der evangelischen Jugendarbeit.

Keywords: Children, Youth, Church Youth work, Non-formal education, empirical research

Schlagworte: Kinder, Jugendliche, Kirchliche Jugendarbeit, Non-formale Bildung, Empirische Forschung

1. Das Statistik-Projekt „Jugend zählt“ – verlässliche Daten für ein Bundesland

„Wer sind wir, und wenn ja wie viele?“: Fragen zum Selbstverständnis der Jugendarbeit stehen – in Anlehnung an den bekannten Buchtitel von Richard David Precht¹ – stets auch mit der Frage nach der Quantität in Verbindung: Wie viele junge Menschen werden mit den Angeboten erreicht? Ist Jugendarbeit noch attraktiv und „erfolgreich“ – und wenn ja: Wie viele von den potenziell ansprechbaren jungen Menschen nehmen an ihren Angeboten teil?

Wie das gesamte Feld der Kinder- und Jugendarbeit leiden auch die Angebote im kirchlichen Bereich unter dem weitgehenden Desinteresse der empirischen Bildungsforschung an non-formalen Bildungsangeboten. Während die Schulbildung von immer neuen Studien aufs Genaueste untersucht wird, gelingt es bei den evangelischen Angeboten für Kinder und Jugendliche bislang noch nicht einmal, verlässliche Daten über die Anzahl der Aktivitäten, Mitarbeitenden und Teilnehmenden vorzulegen. An verschiedenen Stellen gibt es derzeit Bemühungen, die Datengrundlage in diesem Bereich zu verbessern. Die Evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg haben nun in einem gemeinsamen Forschungsprojekt unter Federführung des Lehrstuhls für Religionspädagogik an der Universität Tübingen das wohl umfangreichste bislang vorliegende Erhebungsverfahren durchgeführt, die Zahlen wurden unter dem Titel „Jugend zählt!“ veröffentlicht.² Der vorliegende Beitrag berichtet über zentrale Erkenntnisse – mit speziellem Blick auf das bemerkenswertere am deutlichsten wachsende Arbeitsfeld, die schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit.

¹ Richard David Precht, *Wer bin ich – und wenn ja, wie viele? Eine philosophische Reise*, München 2007.

² Wolfgang Ilg/Gottfried Heinzmann/Mike Cares (Hg.), *Jugend zählt! Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg*, Stuttgart 2014.

Das Projekt „Jugend zählt“ gewann seine Daten aus einer Vollerhebung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen für die Evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg – und damit für das gesamte Bundesland. Erfasst wurden bei dieser Erhebung die Kinder- und Jugendarbeit, die musikalischen Angebote, der Kindergottesdienst und die Konfirmandenarbeit. Einbezogen waren neben den landeskirchlichen Strukturen (Kirchengemeinden, Bezirksjugendwerke usw.) auch die eigenständigen evangelischen Jugendverbände.

Die Online-Erhebung erfolgte in der zweiten Jahreshälfte 2013 für den Bezugszeitraum des Schuljahrs 2012/13. 85% der angeschriebenen 2.416 Träger (Kirchengemeinden, Bezirksjugendwerke, Bezirkskantoren sowie Jugendverbände) beteiligten sich, ausgehend von dieser Datengrundlage wurden die Gesamtdaten hochgerechnet. Die für eine solche Erhebung vergleichsweise sehr hohe Beteiligungsrate konnte aufgrund intensiver Unterstützungsangebote, insbesondere einer Telefon-Hotline, erreicht werden. Erfasst wurden alle Aktivitäten, die sich schwerpunktmäßig an junge Menschen zwischen 6 und 26 Jahren wenden (allerdings mit gewissen Ausnahmen; beispielsweise Religionsunterricht, kirchliche Schulen und diakonische Arbeit – auch sie stellen natürlich evangelische Angebote für junge Menschen bereit). Die Erfassung der Aktivitäten erfolgte in sehr differenzierter Weise. Bei den Gruppenangeboten der Kinder- und Jugendarbeit, bei den Einzelangeboten der Kinder- und Jugendarbeit sowie bei den musikalischen Aktivitäten sollte jede eingetragene Aktivität (z. B. „CVJM-Handball-Team“) einer bestimmten Art (z. B. „Sportgruppe“) zugeordnet werden. So konnten auch Aussagen über Gruppenstrukturen getroffen werden. Eine Vergleichsmöglichkeit mit früheren Zahlen war aufgrund der innovativen Anlage der Erhebung nur teilweise möglich. Lediglich für den Bereich der Kinder- und Jugendarbeit im Bereich des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg (EJW) liegen vergleichbare Daten aus einer Vorgängererhebung für den Bezugszeitraum 2005/2006 vor.³

2. Ausgewählte Ergebnisse im Überblick

2.1. Zentrale Daten

Insgesamt nehmen in Baden-Württemberg 306.044 junge Menschen an einem der 15.765 regelmäßigen Gruppenangebote teil (vgl. Abbildung 1). Über 9.000 dieser Gruppen sind Teil der Kinder- und Jugendarbeit (beispielsweise eine Jungschar oder ein Jugendkreis), etwa 2.800 sind Musikgruppen (Kinderchor, Posaunenchor), zudem gibt es über 1.700 Kindergottesdienstgruppen und über 2.000 Konfirmandengruppen. Insgesamt 15% dieser über 300.000 jungen Menschen werden durch Angebote schulbezogener Kinder- und Jugendarbeit, einem relativ neuen Arbeitsfeld, erreicht (vgl. dazu die Detaildaten unten).

³ Berthold Friß/Wolfgang Ilg, Evangelische Jugendarbeit in Zahlen. Die Statistik 2007 des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg, Stuttgart 2008.

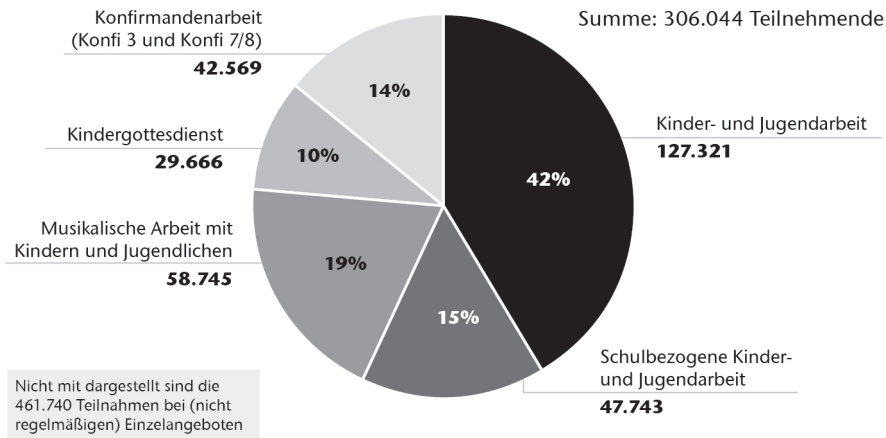


Abbildung 1: Teilnehmende in regelmäßigen Gruppenangeboten

Hinzu kommen 461.740 Teilnahmen an 11.152 Einzelangeboten. Als „Einzelangebote“ werden alle Aktivitäten bezeichnet, die nicht in einem regelmäßigen Rhythmus, sondern über das Jahr verteilt zu bestimmten Anlässen stattfinden, darunter fallen beispielsweise Kinderbibelwochen, Jugendfreizeiten oder Jugendgottesdienste.

Die vielfältigen Angebote beruhen zum großen Teil auf ehrenamtlichem Engagement. Insgesamt sind in Baden-Württemberg über 70.000 Personen im Rahmen der evangelischen Kirchen für Kinder und Jugendliche engagiert, der Großteil davon ehrenamtlich. Anschaulich werden diese Zahlen, wenn man sie auf die Kirchenbezirke umrechnet: Durchschnittlich zeigen 709 Personen pro Kirchenbezirk (Baden) bzw. 1.143 Personen pro Kirchenbezirk (Württemberg) Engagement für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Umgerechnet auf die Kirchengemeinden wären das durchschnittlich 25 Personen pro Gemeinde in Baden bzw. 40 in Württemberg.

2.2. Die Reichweite der Jugendangebote und demografische Prognosen

Absolute Zahlen von Teilnehmenden und Mitarbeitenden lassen sich erst dann verlässlich interpretieren, wenn sie in einen Vergleichsrahmen gesetzt werden. Daher wurde für „Jugend zählt“ auch der Anteil von jungen Menschen errechnet, die von regelmäßigen Gruppenangeboten erreicht werden. Abbildung 2 stellt die Reichweite im Blick auf die evangelischen Kinder und Jugendlichen dar. Insgesamt 18,5% aller evangelischen 6- bis 20-Jährigen in Baden-Württemberg nehmen regelmäßig an einem Angebot der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit teil, 6,8% an Musikgruppen. Bei Kindern im Alter zwischen 6 und 12 Jahren werden durch regelmäßige Gruppen der Kinder- und Jugendarbeit sogar mehr als ein Viertel, durch musikalische Angebote und Kindergottesdienste jeweils etwa ein Zehntel der jungen Kirchenmitglieder erreicht. Hinzu kommen Teilnahmen in weiteren Arbeitsfeldern (schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit, Konfirmandenarbeit, Einzelangebote der Kinder- und Jugendarbeit), bei denen eine präzise Reichweitenberechnung aus methodischen Gründen nicht möglich ist.

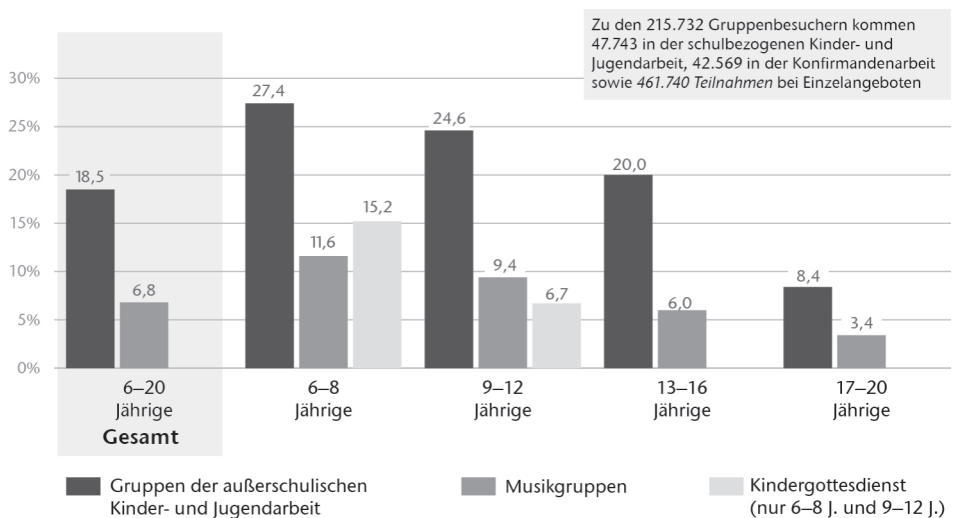


Abbildung 2: Reichweite der regelmäßigen Gruppenarbeit, bezogen auf die evangelischen Kinder und Jugendlichen in Baden-Württemberg (in Prozent)

Diese Reichweitezahlen belegen eine erfreuliche Vitalität der Angebote für Kinder und Jugendliche. Vergleicht man beispielsweise den in der Abbildung dargestellten Kindergottesdienstbesuch (15,2% der 6- bis 8-jährigen und 6,7% der 9- bis 12-jährigen Evangelischen) mit der Quote von erwachsenen Kirchgängern, die in Baden-Württemberg bei 4% bis 5% der Kirchenmitglieder liegt, kann die These aufgestellt werden, dass die Kirche in keinem anderen Lebensalter ihre Mitglieder so gut erreicht wie bei Kindern und Jugendlichen. Dies gilt erst recht im Blick auf die Konfirmandenarbeit, die nach wie vor nahezu alle evangelischen 13- bis 14-Jährigen erreicht (sowie etliche nicht getaufte Jugendliche!) und in Baden und Württemberg darüber hinaus mit dem Modell „Konfi 3“ ein sich kontinuierlich ausweitendes neues Modell für Drittklässler eingeführt hat.⁴ Solche Erkenntnisse zur Vitalität der Jugendangebote stehen im deutlichen Kontrast zu den Thesen der jüngsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, die (ohne einen empirischen Blick auf kirchliche Angebote für Kinder und Jugendliche zu werfen) für Jugendliche düstere Bilder von der „Stabilität im Abbruch“ zeichnet und die evangelische Kirche auf dem Weg zur „Seniorenkirche“ sieht.⁵

In der Tat zeigen sich auch in der Statistik „Jugend zählt“ durchaus alarmierende Tendenzen im Blick auf zukünftige Entwicklungen. Diese beziehen sich aber nicht auf eine nachlassende Attraktivität der Angebote, sie sind vielmehr durch die demografische Entwicklung begründet. Die evangelische Kirche ist vom demografischen Wandel doppelt betroffen: Es gibt immer weniger Kinder, und der Anteil der Evangelischen

⁴ Vgl. zu Konfi 3 auch die ausführliche Studie: Colin Cramer/Wolfgang Ilg/Friedrich Schweitzer, Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet. Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Reihe Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 2, Gütersloh 2009.

⁵ Evangelische Kirche in Deutschland, Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hannover 2014, hier S. 70.

unter ihnen wird prozentual geringer. Der im Buch „Jugend zählt!“ vorgestellten Prognose zufolge wird bereits im Jahr 2020 die Anzahl der 16-jährigen Evangelischen um mehr als ein Viertel geringer sein als deren Zahl im Jahr 2013. In anderen Bundesländern könnten durchaus noch drastischere Entwicklungen zu erwarten sein.

Anhand der demografischen Daten relativiert sich dann auch die oben dargestellte Reichweite: Die Quote von 18,5% der evangelischen 6- bis 20-Jährigen, die von regelmäßigen Gruppen der Kinder- und Jugendarbeit erreicht werden, bedeutet auf die Gesamtbevölkerung umgerechnet lediglich eine Reichweite von 6,2% aller 6- bis 20-jährigen Baden-Württemberger. Den Daten zufolge erreichen also schon alleine die regelmäßigen Gruppen der Kinder- und Jugendarbeit nach wie vor fast ein Fünftel der evangelischen jungen Menschen – aber die Zahl der Evangelischen nimmt deutlich ab, sodass die absoluten Teilnehmerzahlen spürbar zurückgehen. Angesichts dieser massiven Veränderungen scheint es dringend an der Zeit, dass die Kirchen sich intensiver mit den demografischen Entwicklungen unter spezifisch konfessionsbezogenen Gesichtspunkten auseinandersetzen. Kaum verständlich ist es, dass diese wichtige Datenperspektive in den bisherigen Reform- und Zukunftsdiskussionen (und auch in der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung) kaum bearbeitet wird und fundierte demografische Analysen der Landeskirchen nur selten bereit gestellt werden.

2.3. Erkenntnisse zu Gruppenstrukturen und Entwicklungen

Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit stellt die Erhebung detaillierte Einzeldaten für alle Arbeitsfelder bereit. Die aufgegliederten Ergebnisdarstellungen, die seitens des Projekts auch für jeden Kirchenbezirk und jeden Landkreis zur Verfügung gestellt werden, enthalten interessante Erkenntnisse über die Inanspruchnahme der verschiedenen Einzelangebote, einschließlich Alter und Geschlecht von Mitarbeitenden und Teilnehmenden. Auch zu den Gruppenstrukturen bieten sich überraschende Einsichten. So werden in einer durchschnittlichen Jungschar- bzw. Kindergruppe etwa 14 Kinder von vier Mitarbeitenden betreut. Vergleicht man den bei den meisten Gruppen oder Freizeiten gängigen Betreuungsschlüssel von einem Mitarbeitenden auf ca. drei bis fünf Kinder, so wird das hohe personale Angebot bei diesen Aktivitäten deutlich. Kinder und Jugendliche können hier Gesprächspartner und Vertrauenspersonen finden, die gerade auch in der Phase der Pubertät eine wichtige Ergänzung zum Elternhaus und zur Schule darstellen. Zur Vielfalt der Angebote gehört weiterhin, dass es neben koedukativen Angeboten nach wie vor auch reine Mädchen- und reine Jungengruppen gibt – bei den Jungschar- und Kindergruppen machen diese die Hälfte aller Gruppen aus. Auch bei Jugendkreisen, Pfadfindergruppen und Sportgruppen sind geschlechtergetrennte Angebote nach wie vor gefragt, aber in der Regel sind die Angebote koedukativ. Die meisten Gruppen treffen sich im wöchentlichen Rhythmus, allerdings zeigt sich hier ein allmählicher Trend zu einer geringeren Frequenz. Am Beispiel der württembergischen Jungschararbeit kann das verdeutlicht werden: Während 2006 noch 91% der Jungscharen wöchentlich stattfanden, sind es 2013 nur noch 85%. Ähnliche Verschiebungen gelten auch für Jugendgruppen und weitere Gruppentypen.

Ein Kindergottesdienst wird in 87% der Kirchengemeinden angeboten. Knapp 30.000 Kinder, ein Viertel davon im Kindergartenalter, besuchen den Kindergottesdienst, über 12.000 Mitarbeitende übernehmen hier Verantwortung. Die Rolle der „Helfer“ im Kindergottesdienst hat sich deutlich gewandelt: In mehr als der Hälfte der Kirchengemeinden wird das Kindergottesdienst-Team von Ehrenamtlichen geleitet. Während beim Wochentag weiterhin fast durchgehend der Sonntag gewählt wird (in der Regel parallel zum Erwachsenengottesdienst), ist die wöchentliche Durchführung längst nicht mehr Standard: 42% der Kindergottesdienste haben keinen wöchentlichen Rhythmus, sondern treffen sich alle zwei Wochen, monatlich oder projektartig. Neben dem klassischen liturgischen Modell des Kindergottesdienstes sind mittlerweile auch Mischformen zwischen Jungschar und Gottesdienst oder andere Formen, beispielsweise nach dem „Abenteuerland“-Konzept, in vielen Gemeinden etabliert.

Eine hohe Stabilität in der Teilnahme und zugleich eine große Dynamik in den Gestaltungsformen kennzeichnet die Konfirmandenarbeit. Wie kein anderes Angebot der Kirche erreicht man bei den 13- bis 14-Jährigen fast den geschlossenen Jahrgang der evangelischen Jugendlichen – und 6% der Konfirmanden kommen bei der Konfirmation neu zur Kirche dazu. Eindrücklich belegen die Zahlen, wie stark das ehrenamtliche Engagement mittlerweile im Feld der Konfirmandenarbeit geworden ist, insbesondere in der badischen Landeskirche. Nicht nur für die projekthafte Mitarbeit, auch im regelmäßigen Konfirmandenunterricht und bei Konfi-Samstagen setzen sich die Teams oft aus Pfarrer/in und jugendlichen sowie erwachsenen Ehrenamtlichen zusammen. Eine Konfi-Freizeit und/oder ein Konfi-Camp gehören fast überall zum Konfirmandenjahr dazu, daneben haben sich auch zahlreiche weitere Arbeitsformen etabliert, insbesondere Projekt(halb)tage, Gemeindepraktika, Ausflüge und spezielle Konfirmanden-Gottesdienste. Dennoch ist die Zusammenarbeit von Konfirmanden- und Jugendarbeit noch längst nicht in jeder Gemeinde verankert und ein festes Team für diese Kooperation steht nur in jeder fünften Gemeinde bereit.

Die musikalische Arbeit beeindruckt durch den enormen Einsatz der Gruppen. Jede vierte Gemeinde hat einen Kinder- und Jugendchor, daneben gibt es mit Posaunenchor, Singteams, Bands und weiteren musikalischen Aktivitäten eine Vielzahl jugendgerechter Angebote. Die 2.830 in der Statistik erfassten Musikgruppen gestalten jährlich fast 25.000 Musikveranstaltungen, also Konzerte, Gottesdienstmitwirkung oder diakonische Einsätze. Umgerechnet bedeutet das 67 solcher Einsätze pro Tag in Baden-Württemberg – die umfangreiche Probenarbeit nicht mitgerechnet. Gerade im Musikbereich wird deutlich, dass herkömmliche Bereichsabgrenzungen zwischen „Kirchenmusik“, „Populärmusik“ und „Jugendarbeit“ in der Arbeit vor Ort oftmals nicht scharf gezogen werden können (und auch nicht müssen).

3. Daten zur schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit richtet sich seit ihren Anfängen im 19. Jahrhundert (die im Übrigen gerade in Deutschland mit den „Bibelkränzchen“ zum Teil im schulischen Bereich lagen) auch nach den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, um dort präsent zu sein, wo Kinder und Jugendliche ihre Zeit verbringen. Mit der Ausdehnung der Schulzeit im Wochenplan junger Menschen (beispielsweise durch die Verdichtung von Bildungsplänen, G8 im Gymnasium sowie den starken Aufwuchs von Ganztagschulen) ist in den letzten Jahren auch ein Ausbau schulbezogener Kinder- und Jugendarbeit einher gegangen. Bislang gibt es dazu für den evangelischen Bereich nur wenige empirische Erkenntnisse.⁶ Aus diesem Grund wurde im Projekt „Jugend zählt“ die schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit mit einem eigenen Erhebungsbogen abgefragt.

Schulbezogene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird von 17% der baden-württembergischen Kirchengemeinden angeboten sowie, was häufig der Fall ist, von Trägern auf Bezirks- und Landesebene. Weitere 7% aller Gemeinden (und damit fast halb so viele wie diejenigen, die hier bereits aktiv sind) geben an, dass Vorüberlegungen für Aktivitäten in diesem Bereich laufen, im Bezugszeitraum aber noch nicht stattfanden. Auf fast 48.000 Teilnehmer kommen ca. 2.700 Mitarbeiter in diesem Bereich. Interessant ist dabei eine Betrachtung von den Schulen her, wie sie in Abbildung 3 veranschaulicht wird.

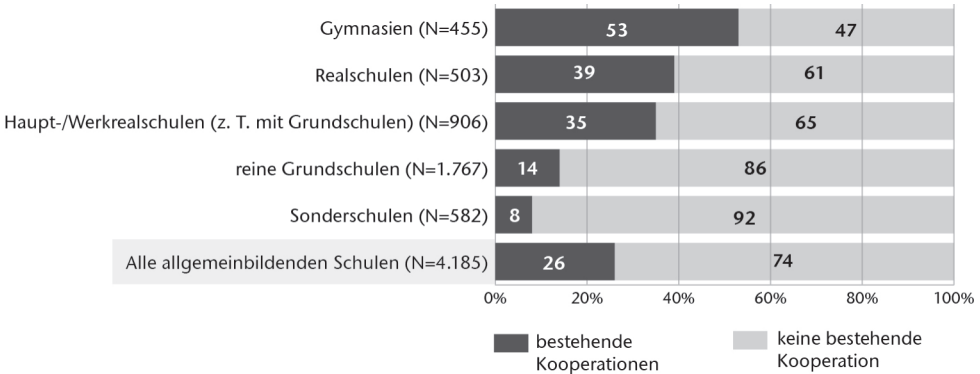


Abbildung 3: Anteil kooperierender Schulen an der Gesamtzahl aller Schulen für ausgewählte allgemeinbildende Schularten (Angaben in Prozent; N gibt die Gesamtzahl dieser Schulart in Baden-Württemberg an)

Insgesamt wurden Kooperationen mit 1.095 Schulen benannt, dies entspricht einem guten Viertel aller allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg. Wie Abbildung 3 verdeutlicht, finden Kooperationen mit mehr als der Hälfte der Gymnasien statt, während bislang erst ein Siebtel der Grundschulen erreicht wird. Gerade im Bereich der Grundschulen liegt für die nächsten Jahre erhebliches Potenzial: Mit dem

⁶ Vgl. beispielsweise: Claudia Gärtner/Judith Könemann, Religion and All-Day Schools: Impact of All-Day Schools on the Systems of School and Religion, in: Journal of Empirical Theology 26 (2013), 63–86.

Schuljahr 2014/15 startet in Baden-Württemberg die gesetzlich verankerte Möglichkeit, dass Ganztags-Grundschulen Kooperationen mit außerschulischen Partnern (darunter auch die Kirchen und ihre Jugendarbeit) eingehen und für die dafür benötigten Aufwendungen nach dem Prinzip „Geld statt Lehrerwochenstunden“ auch eine Finanzierung erhalten können.

Bislang werden 59% der Stellenanteile von kirchlichen Kooperationsprojekten im Bereich „Jugendarbeit und Schule“ aus kirchlichen Mitteln finanziert. Wie wichtig die Finanzierungsfrage ist, macht ein anderes Ergebnis der Statistik klar: In 82% aller Schulkooperationen sind Hauptamtliche beteiligt, auch wenn sie zahlenmäßig nur ein Viertel aller engagierten Personen in der schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit ausmachen. Entgegen der klassischen (außerschulischen) Kinder- und Jugendarbeit, in der Hauptamtliche vor allem im Hintergrund zur Schulung und Begleitung Ehrenamtlicher eingesetzt werden, benötigten schulbezogene Angebote schon alleine um der hier erforderlichen Verlässlichkeit der Angebote willen eine intensivere hauptamtliche Begleitung.

In Abbildung 3 nicht mit dargestellt ist das berufliche Schulwesen. Lediglich mit 2% der über 760 beruflichen Schulen in Baden-Württemberg gibt es Kooperationen seitens der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit. Aufgrund des Alters der Schüler sowie der besonderen Rahmenbedingungen im beruflichen Schulwesen (z.B. Blocktage) scheinen die Voraussetzungen bzw. Bedarfe für Kooperationen mit der kirchlichen Jugendarbeit wenig kooperationsfreundlich zu sein. Allerdings bietet gerade das Feld der beruflichen Schulen Zugänge zu jungen Menschen, die oftmals wenig Kontakt mit außerschulischen Angeboten haben; insofern sind innovative Entwicklungen in diesem Feld besonders dringlich.

Abbildung 4 zeigt die Kooperationsformen auf. Die häufigsten Formen schulbezogener Arbeit, die jeweils von einem Drittel der in diesem Feld tätigen Träger durchgeführt werden, sind die regelmäßige Mitgestaltung von Gottesdiensten und Andachten durch Mitarbeitende der Kinder- und Jugendarbeit sowie Praktika in der Jugendarbeit. Ebenfalls häufig anzutreffen ist die Nachmittagsbetreuung bzw. die Beteiligung am Ganztagsbetrieb. Es folgen Kooperationen bei Einzelveranstaltungen und musikalische Projekte. Eine baden-württembergische Besonderheit ist das Schülermentorenprogramm „Soziale Verantwortung lernen“, bei dem mit Unterstützung des Kultusministeriums Schülerinnen und Schüler für die Übernahme von Verantwortung in Jugendarbeit und Schule qualifiziert werden.⁷ Zugleich verdeutlicht die Grafik, dass es keine Kooperationsform gibt, die von mehr als einem Drittel der Träger umgesetzt wird und dass 28% der Träger nochmals ganz eigene Kooperationsformen nannten. Die Praxis der schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit erscheint also als äußerst heterogen, zumeist deshalb, weil sie sich an die vor Ort vorfindlichen Rahmenbedingungen, die jeweilige Schulart und die vorhandenen Ressourcen anpasst.

⁷ Vgl. Fine Dücker/Franz Röber/Karin Steinestel (Hg.), Praxishandbuch zur Schülermentoren-Ausbildung „Soziale Verantwortung lernen“ in Kooperation von Jugendarbeit und Schule, Stuttgart 2010.



Abbildung 4: Prozentuale Verteilung der schulbezogenen Kooperationsformen bei den Trägern (Angaben in Prozent der Träger; N steht für die Absolutzahl der Träger, die dieses Angebot durchführen)

„Ob die Jugendarbeit in Baden-Württemberg weiterhin eine wichtige Rolle spielt, wird sich maßgeblich an der Frage entscheiden, wie sie sich bei der Weiterentwicklung lokaler Bildungslandschaften und beim Ausbau der Ganztagschulen einbringt“, schrieb der Direktor des Deutschen Jugendinstituts Thomas Rauschenbach 2012 den Kirchen in ihre Praxishilfe zur Kooperation.⁸ Nach den hier erhobenen Zahlen hat sich die Jugendarbeit bereits an vielen Orten auf den Weg gemacht – und wird den Ausbau wohl weiter vorantreiben. Dass zu den aktuell kooperierenden 17% der Kirchengemeinden weitere 6% derzeit in Vorüberlegungen zum Einstieg in dieses Arbeitsfeld stehen, kann als Indiz für eine weitere Wachstumsdynamik gewertet werden.

4. Interpretationen: Kinder- und Jugendarbeit im Wandel

Die im Projekt „Jugend zählt“ erhobenen Daten beleuchten noch viele weitere Aspekte, die hier aus Platzgründen nicht dargestellt werden können, beispielsweise die Altersverteilung der Mitarbeitenden, die Gruppengrößen in den jeweiligen Arbeitsfeldern oder auch Angaben zur Verbreitung inklusiver Angebote. Wie schon aus den hier aufgeführten Ergebnissen zu ersehen ist, bieten die Befunde zahlreiche Ansatzpunkte für weiterreichende religionspädagogische Analysen sowie konzeptionelle Entwürfe. Das gilt ebenso sehr für den Wandel der evangelischen Jugendarbeit, die offenbar dichter an die Schule und damit auch an den Religionsunterricht heranrückt, wie für den Kindergottesdienst, der ebenfalls einen weit reichenden Gestaltwandel zu erfahren scheint. Bemerkenswert ist aber auch die starke Reichweite der Kinder- und Jugend-

⁸ Evangelische Landeskirche in Württemberg/Diözese Rottenburg-Stuttgart/Evangelische Landeskirche in Baden/Erzdiözese Freiburg (Hg.), Lebens-Werte entdecken. Praxishilfe zur Kooperation von Kirche, Jugendarbeit und Schule in Baden-Württemberg, Stuttgart 2012, 8. Online zugänglich unter www.kirche-jugendarbeit-schule.de

chöre, die darauf aufmerksam macht, dass wir es im Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen keineswegs einfach mit Abbrüchen zu tun haben, sondern vielfach eher mit Verschiebungen und Wandlungsprozessen.

Eine rein statistische Erfassung sagt aber naturgemäß noch nichts über die inhaltliche Qualität, die in den verschiedenen Angeboten realisiert wird. So wäre es sicher wichtig, nun genauer der Frage nachzugehen, was der Kontext Schule für die dort durchgeführten Aktivitäten der Jugendarbeit bedeutet. Bleiben sie „echte“ Jugendarbeit oder gilt auch hier der alte Midas-Effekt, dass alles, was mit der Schule in Berührung kommt, selbst zur Schule und also verschult wird? Oder lassen sich die inzwischen entstandenen innovativen Angebote dauerhaft zu einem eigenen Arbeitsfeld mit erkennbar evangelischem Profil verstetigen – jenseits der herkömmlichen Alternativen zwischen Schule und Jugendarbeit?

Für die musikalische Arbeit mit Kindern in Baden-Württemberg stehen bislang leider keine Vergleichszahlen aus früheren Erhebungen zur Verfügung. Zumindest hypothetisch scheint die Einschätzung jedoch plausibel, dass hier deutliche Zunahmen zu verzeichnen sind. Was aber bedeutet dies für die religionspädagogische Qualität der Angebote? Wenn zur kirchenmusikalischen Ausbildung bislang keine religionspädagogischen Anteile gehören, könnte eine Drift hin zu musikalischen Angeboten so gesehen einen religionspädagogischen Qualitätsverlust bedeuten. Insofern wäre es dann höchste Zeit, über eine entsprechende Reform der kirchenmusikalischen Ausbildung nachzudenken.

Eine weitere Frage, die sich im Anschluss an die Ergebnisse stellt, betrifft mögliche Vernetzungen. Ganz allgemein kann davon ausgegangen werden, dass eine stärkere Vernetzung kirchlicher Bildungsangebote wünschenswert ist, gerade weil sich die verschiedenen Handlungsfelder von der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit über Kindergottesdienst und KU3 (Konfirmandenarbeit im Kindesalter) bis hin zu Schule und Religionsunterricht bislang vielfach wechselseitig nur wenig wahrnehmen. Dafür gibt es jeweils Gründe, die sich entweder aus der besonderen (Entstehungs-)Geschichte der einzelnen Handlungsfelder oder aus den sehr unterschiedlichen institutionellen Voraussetzungen etwa im Blick auf Kirchengemeinde und Schule ergeben. Angesichts einer geringen Ausprägung der kirchlichen Sozialisation im Kindes- und Jugendalter, wie sie heute vielfach beklagt wird, ist eine gering ausgeprägte Kooperation jedoch nicht mehr zeitgemäß. Dazu kommen die beschriebenen Herausforderungen aus der demografischen Entwicklung. Für kirchliche Angebote gibt es zwar keine prinzipiellen Mindestgrößen, aber unterhalb einer gewissen Grenze sind bestimmte Gruppenerfahrungen kaum mehr möglich und nicht zuletzt stellen sich bei den Mitarbeitenden Sinnfragen ein. So gesehen ist es sehr wichtig, durch Kooperationen dafür zu sorgen, dass bei pädagogischen Angeboten in den Gemeinden sinnvolle Gruppengrößen zustande kommen.

An solchen Fragen wird noch einmal deutlich, dass eine statistische Erhebung Ausgangspunkt für empirische Forschung sein kann, aber selbst nur einen ersten Schritt in diese Richtung darstellt. Die nun vorliegende Statistik sorgt jedoch für mehr Sicht-

barkeit und Transparenz im Blick auf die Kinder- und Jugendarbeit und trägt damit zu einer erstrebenswerten Aufwertung der non-formalen Bildung bei. Und nicht zuletzt unterstützt sie eine kompetente Steuerung durch die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sowie die Kirchenleitungen.

5. Ausblick: Wie viel und welche Statistik braucht die Jugendarbeit?

Während statistische Daten zur Kinder- und Jugendarbeit über lange Jahre nur wenig öffentliche Beachtung fanden, zeichnet sich in den nächsten Jahren einige Bewegung in diesem Feld ab. Dazu trägt insbesondere die Forderung aus der Wissenschaft bei, die Sichtbarkeit und Transparenz der non-formalen Bildungsfelder zu erhöhen.⁹ Für Baden-Württemberg brachte die Expertise des Deutschen Jugendinstituts „Zur Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg“ einen entscheidenden Fortschritt.¹⁰ Erstmals wurde hierdurch ein integrierter Gesamtblick möglich, der die vorhandenen Daten vorstellt, zugleich aber auf die Notwendigkeit weiterer Forschung verweist: „Insgesamt zeigt sich, dass die Datenlage zur Kinder- und Jugendarbeit unbefriedigend ist.“¹¹ Als Empfehlung formuliert die Expertise: „Will man die politische Akzeptanz der Kinder- und Jugendarbeit erhöhen, muss die Sichtbarkeit des darin liegenden Leistungsvermögens verbessert werden.“¹²

Die bisherigen Instrumente zur empirischen Dauerbeobachtung der Kinder- und Jugendarbeit haben sich als wenig verlässlich erwiesen. Auf kirchlicher Seite werden Grunddaten zur Kinder- und Jugendarbeit zwar jährlich in der Statistik über die „Äußerungen des kirchlichen Lebens“ erhoben und veröffentlicht.¹³ Wie ein detaillierter Vergleich mit den präziseren Ergebnissen von „Jugend zählt“ aber vor Augen führt, bleiben dabei bedeutende Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit unberücksichtigt.¹⁴

Im Bereich der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik wurde aufgrund der Unzulänglichkeiten des bisherigen Verfahrens die Erhebung nach 2008 ausgesetzt; eine neue Erhebung befindet sich derzeit in Vorbereitung.¹⁵ Auf Seiten der evangelischen Jugend in Deutschland laufen aktuell ebenfalls Bemühungen für eine bundes-

⁹ Einen Überblick geben die folgenden drei Veröffentlichungen: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin 2013; Melanie Oechler/Holger Schmidt (Hg.), Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit: Forschungsergebnisse und ihre Relevanz für die Entwicklung von Theorie, Praxis und Forschungsmethodik, Wiesbaden 2014; Wolfgang Ilg/Yvonne Kaiser, Empirische Zugänge zur evangelischen Jugendarbeit, in: Peter Schreiner/Friedrich Schweitzer (Hg.), Religiöse Bildung erforschen. Empirische Befunde und Perspektiven, Münster/New York 2014, 91–104.

¹⁰ Thomas Rauschenbach/Stefan Borrmann/Wiebken Düx/Reinhard Liebig/Jens Pothmann/Ivo Züchner, Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise, Dortmund u. a. 2010.

¹¹ A. a. O., I.

¹² A. a. O., 355.

¹³ Zuletzt erschienen: Evangelische Kirche in Deutschland, Die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2012, Hannover 2014.

¹⁴ Vgl. Wolfgang Ilg, Vergleich der Daten mit der EKD-Statistik „Kirchliches Leben“, in: Ilg/Heinzmann/Cares, Jugend zählt, a. a. O., 246–255.

¹⁵ Vgl. Jens Pothmann, Zwischen Jugendarbeitsforschung, amtlicher Statistik und Zukunftsplan. Eine Einordnung zur „Statistik 2013“, in: Ilg/Heinzmann/Cares, Jugend zählt, a. a. O., 317–322.

weite Erhebung der Aktivitäten, wobei allerdings die sehr unterschiedlichen Strukturen und auch die unterschiedlich stark ausgeprägte Bereitschaft, Kraft und Geld für ein solches Forschungsprojekt zu investieren, eine einheitliche Erhebungsmethodik erschweren.¹⁶ Auch die Bemühungen des Comenius-Instituts Münster und der EKD um den Aufbau einer Evangelischen Bildungsberichterstattung sind auf verlässliche Zahlen zur Kinder- und Jugendarbeit angewiesen.¹⁷ Angesichts dieser Entwicklungen ist auf eine gute Koordination der verschiedenen Statistik-Vorhaben zu hoffen, sodass die Belastungen der Datenausfüller auf lokaler Ebene gering bleiben und zugleich verlässliche Daten für die verschiedenen Perspektiven und regionalen Ebenen gewonnen werden.

Dem Projekt „Jugend zählt“ dürfte hierbei eine Pionierfunktion zukommen, wie Thomas Rauschenbach es in seinem Geleitwort beschreibt: „Ich kenne keinen Verband, keinen zivilgesellschaftlichen Akteur, der in vergleichbarer Breite und Tiefe eine entsprechende Studie vorgelegt hat. Diese Studie ist ein ermutigendes Beispiel dafür, dass das Wissen um die Bedingungen und Möglichkeiten des Aufwachsens jenseits der etablierten Institutionen von Kindergarten und Schule erhoben und auch auf der Basis belastbarer Daten nachgezeichnet werden kann. Im Spiel der gesellschaftlichen Kräfte wird es immer wichtiger, in derartigen Prozessen sichtbar zu bleiben – das gilt auch für die evangelische Kirche und ihre Angebote für Kinder und Jugendliche.“¹⁸

¹⁶ Vgl. Mike Corsa, Realität erfassen. Ein Kommentar aus der Perspektive der Evangelischen Jugend in Deutschland, in: Ilg/Heinzmann/Cares, *Jugend zählt*, a. a. O., 323–327.

¹⁷ Vgl. Volker Elsenbast/Dietlind Fischer/Albrecht Schöll/Matthias Spenn, *Evangelische Bildungsberichterstattung – Studie zur Machbarkeit*, Münster 2008.

¹⁸ Thomas Rauschenbach, Geleitwort, in: Ilg/Heinzmann/Cares, *Jugend zählt*, a. a. O., 13–15.